

## Ganze Teile

### *Zum kunsthistorischen Gattungsbegriff*

#### *Abstract*

Die Frage nach den Bildgattungen wird heute von der Kunstwissenschaft mit einem Hinweis auf die historischen Aussagen über dieselben beantwortet. Mein Diskussionsbeitrag plädiert für eine Gattungstheorie, die sich stärker auf den Ursprung und die geschichtliche Eigenbewegung der Gattungen besinnt. Voraussetzung dafür ist die Anerkennung der Tatsachen, daß erstens am Anfang des Gattungsgeschehens die Aufteilung der Welt in bildförmige Themen steht und zweitens die so konstituierten Bildgattungen ihre Partialität zugleich anerkennen und überwinden. Sie erkennen das Ausschnittshafte ihrer Sicht an, indem sie eine Klasse von Gegenständen zu einem Seinsbereich umformulieren. Sie überwinden ihre Begrenzungen, indem sie Strategien der inneren Komplettierung entwickeln. So verstanden, als potenzierte Einheit aus Eigenem und Anderem, lassen sie sich auf die größte Herausforderung der Neuzeit ein, die Yirmiyahu Yovel das »Abenteuer der Immanenz« genannt hat.

When it comes to questions of genre, arthistorians refer to the »sources«, i.e. treatises from the 15th century onwards. My contribution asks for a theory which focuses more closely on the origins and the internal historical development of genres. Two factors have to be reckoned with: firstly the original division of the world into painterly themes (like portrait, landscape, still-life etc.), and secondly the complex mechanism through which the various genres acknowledge their partial nature and try to surpass it at the same time. They realize their partiality by transforming a class of objects into a realm of being. They overcome their limits by bringing back the lost unity of the world in small, symbolic forms of compensation. Seen from this perspective, as complex unities of the particular and the other, genres face the greatest challenge of modern times, the »adventure of immanence«, to use Yirmiyahu Yovel's words.

Im Grunde kann die kunsthistorische Gattungstheorie schon mit Aristoteles nicht mithalten. Dieser hatte die Dichtungsformen nach drei Kriterien unterschieden: nach den Kriterien der Darstellungsmittel (Vers, Prosa), der Gegenstände der Dichtung (hohe, mittlere und niedere Themen bzw. Personen) und der Modi der Darstellung (Rede der Personen, des Dichters etc.). Wenn wir den kunsthistorischen Gattungsbegriff auf die klassischen Gattungen der Malerei: Historie, Porträt, Landschaft, Stilleben etc. beschränken, dann haben wir nicht mehr anzubieten als das Gegenstandskriterium. Diese Tatsache hat die Kunstwissenschaft aus der komplexen und kontroversen Diskussion um die Begründung und Anwendbarkeit der Kategorie Gattung ausgeschlossen. Richtig interessant, denkt man, wird es erst, wenn modale und mediale Prinzipien ins Spiel kommen. Ist dies eine interessante Zeit der Gattungsdiskussion?

Die derzeitige Situation stellt sich in den Literaturwissenschaften so dar, daß die Zeiten des bemühten Anti-Substantialismus vorüber sind, der in Anlehnung an die Programmatik der Radikalmoderne die Relevanz von Gattungskonventionen verwarf – sei es im Namen der unverfügbaren Individualität des Kunstwerks (Croce), sei es als »Textualismus« (Barthes) auf der Suche nach anderen Ebenen der Analyse und der Produktion, sei es in poststrukturalistischer Sorge um die Unabschließbarkeit aller Ord-